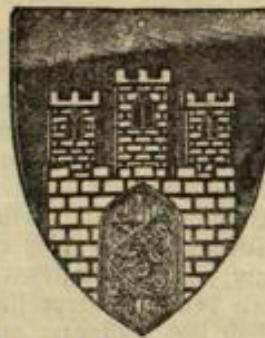


Weilburger



Tageblatt.

(Anzeiger für Weilburg und Umgegend).

Amtsblatt der Stadt Weilburg. In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Bezugspreis: Erscheint an jedem Werktag und kostet abgeholt monatlich Mf. 1.20, bei unseren Austrägern monatlich Mf. 1.50, durch die Post vierteljährlich Mf. 1.77

Redakteur: Hugo Zipper, Weilburg
Druck und Verlag: H. Zipper, G. m. b. H., Weilburg
Telephon Nr. 24

Inserate: die einspaltige Garmonzelle 15 Pg. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseratenannahme: kleinere Anzeigen bis 10 Uhr morgens, größere tagsvorher

Für die Redaktion verantwortlich in Vertretung Albert Pfeiffer-Weilburg.

Nr. 182

Freitag, den 6. August 1915.

54. Jahrgang.

Bor einem Jahr.

6. August 1914. An diesem Tage hatte Österreich-Ungarn an Russland den Krieg erklärt. — Einfach, logisch und überzeugend ist das deutsche Kaiserreich auf das deutsche Volk. „Wir werden uns wehren zum letzten Hauch von Mann und Ross und wir werden diesen Kampf bestehen auch gegen eine Welt von Feinden.“ Die Weltgeschichte wird nichts anderes feststellen können, als daß Deutschland lediglich einen Aufstand zu führen gezwungen wurde; wie das in den ersten Worten markig und klar ausgedrückt ist. Anders französischer Präsident Poincaré, der einfach Deutschland als den Friedensstörer hinstellt; mit Beweisen besitzt sich der Herr nicht weiter. Es ist zwar ein banaler Ausdruck nur, aber er birgt viel Wahres: wer schreit, ist recht. In Frankreich und Russland, (England war zahltender) schrie man nicht nur, sondern der heulende Tod tat sich gründlich gütlich in standalösen Auswüchsen gegen friedliche Deutsche; Mord und Totschlag, Mord und Diebstahl an Wehrlosen wurden mehrere Tage verübt und Polizei und Militär sahen lächelnd zu. Beteiligten sich wohl auch gelegentlich an diesen Begegnungen des Janusgels. Doch Russland, das dem „verdrückten“ Österreich und Deutschland seine „Kultur“ zeigen wollte, wieder in den Greueln das Höchste, ist selbstverständlich; an diesem Tage drang der Tod in Petersburg in die deutsche Botschaft ein, eroberte den freien Rechnungsrat Kautner, plünderte und stieckte das Gebäude in Brand. Ein Schandfleck russischer Geschichte, der niemals abzuwaschen; denn noch gilt die Botschaft als heilig. — An diesem Tag beläuft Lüttich die neuen deutschen 42-Zentimeter Kanonen; die Bewirrung ob der Wirkung der „leichten“ war groß und mehrere Forts fielen bereits bei. Auch der Zeppelin betätigte sich über Lüttich. — Zwei Schiffe „Göben“ und „Breslau“ erschienen auch in Messina und brachen aus diesem Hafen durch, ihnen aufslauernden englischen Schiffen glücklich entzwey; eine Tat, die nicht geringer zu bewerten, als Seegefecht, worüber die Engländer, die „Herrn des Meers“, nicht wenig bestürzt waren.

Der Krieg.

Wien, 5. Aug. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich verlautbart: 4. Aug. 1915, mittags:

Iwangorod wurde besetzt.

Der stellvertretende Chef des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Unter falscher flagge.

Roman von M. Withe.

(Nachdruck verboten.)

(34. Fortsetzung.) „Warum?“ fragte der Italiener. „Warum gerade ich? Ich verstehe nicht, wie Sie dazu kommen könnten, Ihr Argument gerade auf meine Person zu richten.“

„Aber das ist doch sehr leicht zu begreifen. Ich rechne sonst im Hinblick auf Ihre alte Freundschaft für meine Familie. Und dann muß Ihnen die Gelegenheit, Ihren finanziellen Fällen aufzuhelfen, doch auch höchst willkommen sein. Schließlich aber — —“

„Ach? — Schließlich — ?“

Schließlich wurde der Anschlag auf Volkhardt doch dieselbe Weise verübt. Er wäre um ein Haar getötet worden durch eine Methode, die meines Wissens völlig neu ist mit der von La Beni geübten. Sie selbst haben es nicht getan haben, denn ich vermag in jedem beobachteten Augenblick zu beweisen, daß sie sich zu der fraglichen Zeit an einem anderen Ort befand. Aber der merkwürdige Zufall sollte doch, wie ich meine, gerade für Sie ein ganz besonderes Interesse haben.

Er sprach wie ein Mann, der sicher ist, seine Trümpfe ausgepielt und seinen Gegner in Verwirrung gesetzt zu haben. In dem Lächeln, mit dem er auf Giovanni blickte, war etwas Hinterhältiges, ja, beinahe Drohendes. Der andere stand am Tische und trommelte mit den Fingerspitzen auf die Platte. Er schien unentschlossen, was er zu tun wünschte, wie er sich weiter zu verhalten habe.

„Was für eine Landsmann ist denn diese talentvolle Dame?“ fragte er nach einer Weile.

Cornelli lachte von neuem. „Einem so gescheiten Manne wie Ihnen sieht diese Frage gar nicht ähnlich. Aber warum soll ich sie beantworten. La Beni ist, wie schon ihr Name erwähnt, eine Italienerin und ein sehr hübsches junges Mädchen. Einstweilen noch ein bisschen zaghaft, aber das kann schon verlieren. Weiter weiß ich nicht viel von Ihnen, denn ich habe mich nicht weiter um Ihre

Zagesbericht der obersten Heeresleitung.

Die Einnahme von Warschau.

Großes Hauptquartier, 5. August. (W. T. B. Amtlich.)

Östlicher Kriegsschauplatz:

In den Bogesen ist am Vingelopf und südlich der Kampf von Neuem entbrannt. Sonst keine wesentlichen Ereignisse.

Östlicher Kriegsschauplatz:

In Kurland und Samogilien schlug unsere Kavallerie die russische bei Genaize, Birshi und Onitschy aus dem Felde. Hierbei und bei den Kämpfen östlich von Poniewicz wurden gestern und vorgestern 2225 Russen, darunter 2 Offiziere gefangen genommen.

Die Armeen der Generale von Scholz und von Gallieth blieben unter heftigen Kämpfen in weiterem Vorstoß gegen die Straße Lomja-Ostrow-Wyszkow. Zweifelnde Gegenstöße der Russen beiderseits der Straße Ostrow-Rozan waren wirkungslos. 22 Offiziere, 4840 Mann wurden zu Gefangenen gemacht, 17 Maschinen gewehre erbeutet.

Die Armee des Prinzen Leopold von Bayern durchbrach und nahm gestern und heute nacht die äußere und innere Fortsline von Warschau, in der russische Nachhuten zähnen Widerstand leisteten. Die Stadt wurde heute mittag durch unsere Truppen besetzt.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Bei und nördlich Iwangorod ist die Lage unverändert. Zwischen oberer Weichsel und Bug wird die Verfolgung fortgesetzt. Östlich des Bug rückte deutsche Kavallerie in Wladimir-Wolynsk ein.

Oberste Heeresleitung.

Notiz: Genaize-Birshi liegt etwa 60 Kilometer nordöstlich, Onitschy etwa 50 Kilometer südöstlich von Poniewicz.

Mit der Einnahme von Warschau schließt die dritte Woche des Generalangriffs der Verbündeten auf die russischen Stellungen in Polen. Die stärkste Festung, die drittgrößte Stadt des Kaiserreiches, eine der größten Städte und eins der wichtigsten Kulturstätten Europas

ist in unsere Hände gefallen. Sie war für die Russen unhaltbar geworden, seit die Bedrohung ihrer rückwärtigen Linien an immer neuen Stellen einsetzte. Was in der Hast weniger Tage noch aus der Stadt und Festung herausgenommen werden konnte, scheint weggeführt worden zu sein. Was nach der Räumung, die keineswegs freiwillig erfolgte, sondern unter dem machtvollen Drucke der deutschen Drohung, noch in Warschau geblieben ist, werden wir in den nächsten Tagen erfahren. Das Kriegsgerät mag zum größten Teil weggebracht sein. Auch die russische Verwaltung mit allen Beamten und Offizieren, mit Polizei und Erzbischof hat Warschau vermutlich schon vor einigen Tagen verlassen. Aber von der Bevölkerung selber ist sicherlich der größte Teil zurückgeblieben. Nach monatelanger, nervenzerrüttender Spannung mag sie den Einzug der Deutschen als Erlösung begrüßt haben, auch wenn sie sich über die politischen Folgen des gewaltigen Ereignisses nicht klar zu werden vermag. Glücklicherweise haben die Russen ihre Verwüstungstaktik in Warschau nicht mehr durchführen können. Ihre englischen Verbündeten trauten ihnen zu, sie würden die große Stadt in Asche legen, aber die Nachhuten, die zur Deckung des Rückzuges in Warschau zurückblieben, und die bis zuletzt den tapferen Bayern, denen der siegreiche Einzug in Polens Hauptstadt zufiel, zähnen Widerstand geleistet haben, konnten es garnicht wagen, eine so barbarische Zerstörung zu beginnen, gegen die sich das Volk hätte auflehnen müssen. Der Fall von Warschau bildet einen der Marksteine des ganzen Feldzuges. Seine Bedeutung haben zum Vorous unsre Feinde hervorgehoben, obwohl sie sich selber trügerischen Trost zusprechen juchten. Die ängstliche Gier, mit der sie sich an jeden Schein der Hoffnung klammerten, ließ die schlecht verhüllte Verklemmung erkennen, die ihnen das Schicksal der großen Festung machte. Ein englisches Blatt gab sogar zu, daß Warschau das wichtigste Vorratwerk Russlands sei, daß in dieser Stadt die wahre Kultur und Freiheit der Welt vor den Hunnen des Westens — das sind natürlich die Deutschen — ebenso tapfer schütze, wie es einst gegen die Mongolen des Ostens gesichert habe. Das ist ebenso falsch für die Betrachtung der geschichtlichen Vergangenheit wie für die Gegenwart. Nicht die Russen haben Europa vor den in Reiterschwärmen anstürmenden Mongolen geschützt; ihre Fürstentümer erlagen schimpflich genug den Asiaten, deren Khanen Jahrhunderte lang aus Moskau Tribut bezogen und mehr als einmal Städte verwüsteten. Erst Polen bildete den festen Damm gegen die verheerenden Einbrüche. Seine Festungen werden jetzt wieder diese geschichtliche Aufgabe zu erfüllen haben, nachdem ihr Sinn in den ersten Monaten dieses Krieges ins Gegenteil verkehrt worden war. Von nun an bilden sie die

personlichen Verhältnisse gekümmert. Aber wenn Sie ein besonderes Interesse daran haben sollten, kann ich mich ja erläutern.“

„Wo wäre sie in diesem Augenblick zu finden?“

„In der nächsten Stadt, soweit ich weiß. Lassen Sie uns also zu einem Schluss kommen, werter Freund! Es sind Leute bei der La Beni, die genau wissen, wieviel ihre Talente wert sind. Sie haben diese Theaterzeitung vorläufig auf Spaltung drucken lassen. Werden Sie mir jetzt das Geld geben?“

Aber Giovanni hörte ihm gar nicht mehr zu. Er war an den Schreibtisch getreten, der in einer Ecke des Zimmers stand, und hatte angefangen, einige Zeilen auf ein Blatt Papier zu werfen. Er steckte es in einen Umschlag und wandte sich dann an Mascani:

„Ich muß Sie bitten, lieber Freund, uns allein zu lassen. Es gibt Gründe, die mich nun doch wünschen lassen, mit Herrn Cornelli ein paar Worte unter vier Augen zu reden. Haben Sie die Güte, morgen abend um dieselbe Zeit wieder mit mir zu speisen. Sie entschuldigen wohl, wenn ich Sie nicht hinausbegleite. Ich freue mich, daß Sie für Ihren Heimweg einen so schönen Abend haben.“

Mascani nahm den dargereichten Brief und ging. Draußen überzeugte er sich, daß das Schreiben, wie er es nicht anders erwartet hatte, an ihn selbst adressiert war. Er erbrach es und las:

„Begeben Sie sich, bitte, an den unten bezeichneten Ort. Und tun Sie es noch an diesem Abend, so spät es auch sein mag. Zeigen Sie keine Überraschung über irgend etwas, das Sie sehen werden. Und vor allen Dingen: Seien Sie diskret und verschwiegen!“

28. Kapitel.

La Beni

Als Gerda am nächsten Morgen das Frühstückszimmer betrat, fand sie ihren Vater allein am Tische. Er war erschöpft in schlechter Laune, berockt und untersuchte jeden Bissen, ehe er ihn zum Munde führte — fast wie jemand, der nicht sicher ist, ob sich nicht irgend ie-

mand in seiner Umgebung mit der Abrechnung trägt, ihn zu vergiften, und schimpfte inzwischen gegen den aufwartenden Diener über alles Mögliche. Gerda stellte im stillen Beobachtungen darüber an, wie lange wohl die Dienstboten im Hause bleiben würden, wenn sie es beständig mit diesem Gebieter zu tun hätten.

„Wo sind die anderen?“ fragte sie nach einem stummen Gruße.

„Ausgegangen,“ lautete die Erwiderung. „Wenigstens soweit es sich um Angelo handelt. Deine Mutter hat wieder einmal ihre Kopfschmerzen und frühstückt darum auf ihrem Zimmer. Nun, was gedenfst du zu tun?“

„Ich habe keine Veranlassung gehabt, meine Absichten zu ändern. Und ich bin nach wie vor überzeugt, daß Herr von Malzyn die Wahrheit erfahren muß.“

„Im Namen des gesunden Menschenverstandes: warum muß er sie erfahren?“

„Ich fürchte, daß es unmöglich ist, dir die Beweise gründlich klarzumachen. Hältst du es denn im Ernst für möglich, daß ich Herbert von Malzyn heiraten und ihm verheimlichen könnte, daß ich die Tochter des Geldverleiher Paul Creter bin?“

„Es ist nichts Beschämendes in der Tatsache, die Tochter eines Geldverleiher zu sein.“

„Dann begreife ich um so weniger, weshalb du dies Gewerbe unter einem angenommenen Namen betreibst, und weshalb du so ängstlich darauf bedacht bist, es vor der Welt zu verheimlichen. Freilich, es mag wohl einen Unterschied geben zwischen anständigen Geldverleihern und solchen, die das Gegenteil sind. Zu welchen von beiden Kategorien die Welt Herrn Paul Creter rechnet, wollen wir lieber unerörtert lassen. Ich habe zufällig Zeitungsaufstellungen gelesen, die sich mit ihm und seinen Taten beschäftigen, und das Herz krampft sich mir zusammen, wenn ich an die schrecklichen Dinge denke, die ihm da nachgesagt wurden.“

„Du bist eine Närin,“ brauste Volkhardt auf, „eine unreife, sentimentale Närin. Das sind die Früchte der überspannten Erziehung, die deine Mutter euch hat angeleitet lassen! Wenn du nicht in dieser großartigen Umgebung und in diesen großartigen Anschauungen auf-

feste Schranke, die Deutschland gegen Osten sichert. Aus dem wütenden Waffenlärm der Riesen Schlacht, die von der Ostsee bis zum Donestr über die Ebenen Osteuropas tobt, dringt der Name Warschau empor wie der helle Klang einer ehemaligen Posaune. Er ruft Deutschland auf zur Andacht und zur Feier des Sieges, er lädt als Mahnruf über die ganze Welt, als *Botschaft des Gerichts unsern Feinden*. Auf den entlegenen Inseln des Ozeans, in den leichten Steppen Asiens wird man von Warschau hören und reden und die Kunde wird überall die Macht und Größe Deutschlands bezeugen.

Der Kampf zur See.

Berlin, 5. Aug. (W. T. B. Nichtamtlich.) Wie uns von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, hat das vom Flottenbund deutscher Frauen dem Marinelaßt in Flandern gestiftete Wasserflugzeug "Frauenflottenbund" am 26. Juli in der südlichen Nordsee englische leichte Streitkräfte mit Erfolg angegriffen.

Christiania, 5. Aug. (Bens. Frkt.) Der überfällige norwegische Amerikadampfer "Bergensfjord" ist von den Engländern nach Kirwall gebracht worden.

Christiania, 5. Aug. (W. T. B. Nichtamtlich.) Die deutsche Regierung hat amtlich anerkannt, daß der norwegische Dampfer "Minerva" von einem deutschen Unterseeboot torpediert worden sei, da es infolge verschiedener unglücklicher Umstände das Schiff für ein englisches angesehen habe. Die deutsche Regierung sprach ihr lebhafte Bedauern aus und erbot sich, Schadenersatz zu leisten.

Washington, 5. Aug. (W. T. B. Nichtamtlich.) Das Reutersche Büro meldet: Die Regierung bereitet einen Protest, wegen des Dampfers "Dacia" vor, dessen Beschlagnahme von dem französischen Prisengericht bestätigt wurde. Die Regierung will eine prinzipielle Entscheidung über das Recht einer neutralen Regierung, Schiffe kriegsführender Staaten ins Schiffsregister aufzunehmen, herbeiführen.

Der Heilige Krieg.

Konstantinopel, 4. Aug. (W. B. Nichtamtlich.) Das Hauptquartier teilt mit: An der Kaukasusfront griffen unsere Truppen heftig eine feindliche Nachhut an, die in den Stellungen in der Umgebung von Hamur, östlich Kildj Guidiqui, den Rückzug der Hauptmacht zu decken versuchte. Wir jagten den Feind nach Norden und machten 150 Gefangene. Die Russen hatten über 500 Tote und 1000 Verwundete. Unsere verfolgenden Abteilungen besetzten Karakilia und die Umgegend nördlich von Hamur. — An der Dardanellenfront am 3. August bei Atri Burnu Schützenkämpfe ohne Bedeutung. Unsere Artillerie zerstörte eine feindliche Bombenwerferstellung auf unserem linken Flügel. Ein feindlicher Kreuzer beschoss ohne Wirkung Altschi Tepe. Unsere Artillerie erwiederte das Feuer und traf ein feindliches Torpedoboot, das sich entfernte. Ein feindlicher Flieger warf eine Bombe auf das Hospital in Eznie, südlich von Rum Hale ab, die einen Verwundeten tötete. Am 3. August ließen ein Kreuzer und vier Torpedoboote über Sighadjit Kliman, südlich Smyrna, ein Flugzeug aufsteigen, das drei Bomben abwarf, die eine Person töteten. Die erwähnten Schiffe schleuderten 200 Granaten auf den genannten offenen Ort, durch die ein Haus zerstört wurde. An den übrigen Fronten nichts von Bedeutung.

Drohender Bruch zwischen Bulgarien und Serbien.

Budapest, 4. Aug. (Bens. Frkt.) Die Haltung Bulgariens gegenüber Serbien wird, wie "A. G." aus Sofia meldet, immer drohender. Die Situation ist der-

gewachsen wäre, würdest du vermutlich etwas vernünftiger über solche Dinge urteilen. Du hast eben den Wert des Geldes niemals kennen gelernt, ich aber — ich kenne ihn! Doch ich will dir gar nicht weiter zureden. Tu meinetwegen, was du nicht lassen kannst. Wenn du auf deiner Nartheit bestehst, wirst du eben mein Haus verlassen und dir in Berlin oder anderswo dein Brot suchen, so gut du kannst."

"Glaubst du, mich damit einzuschüchtern? Ich werdetun, was ich für das Richtige halte, darauf kannst du dich verlassen. Wenn die abheuliche Wahrheit offenbart werden muß — und ich sehe keine Möglichkeit, wie sie verheimlicht werden könnte —, so werde ich selbstverständlich fortgehen. Ich halte es für tausendmal besser, um das tägliche Brot zu arbeiten, als inmitten dieses glänzenden Glends weiterzuleben. Und ich werde mein Dasein zu frieren wissen, ohne daß ich irgend jemandes Hilfe brauchte."

Sie schob ihren Teller zurück und stand auf. Ohne ihrem Vater noch einen Blick zu gönnen, verließ sie das Zimmer. Bollhardt aber blieb mit der Empfindung zurück, eine schimpische Niederlage erlitten zu haben. Er unterschätzte seine Tochter nicht. Er kannte ihren Starrsinn, und er war sogar halb und halb geneigt, sie um dieses Starrsinn willigen zu bewundern. In dem einen Punkte wenigstens spürte er etwas von einer Blutsverwandtschaft zwischen sich und ihr. Wohl, möchte sie es denn auf ihre Art versuchen, wenn sie durchaus nicht anders wollte. Sie würde bald genug erkennen, was es heißt, mit zwanzig Mark wöchentlich zu leben und in einem schlecht möblierten Kämmerchen zu hausen. Wenn ihr Eigensinn auch dadurch noch nicht gebrochen wurde, so gab es überhaupt kein Mittel, sie zur Vernunft zu bringen. So recht wohl war ihm freilich bei diesen Erwägungen keineswegs zumute. Denn selbst ihre nachträgliche Reue würde ja das einmal Geschehene nicht mehr ändern können. Und an die Konsequenzen, die eine Ausführung ihres Entschlusses möglicherweise haben würde, mochte er gar nicht denken. Seine einzige Hoffnung blieb immer wieder, daß sie sich im letzten Augenblick doch noch besinnen würde.

artig, daß man an eine Entscheidung durch Waffengewalt zu denken scheint und daß die Entente in Russland absolut kein Resultat erzielt hat, weshalb Bulgarien jetzt seine Angelegenheiten mit den Nachbarn, in erster Reihe mit der Türkei, ordnet, um freie Hand gegen Serbien zu gewinnen. Nach einer Information der der Regierung nahestehenden "Balkanska Posta" erklärte der Ministerpräsident Radoslawow, daß er noch nicht jede Hoffnung aufgebe und glaube, daß Blutvergießen vermieden werden könne. Die Worte des Ministerpräsidenten bedeuten jedoch tatsächlich, daß jede Hoffnung aufgegeben ist. Im Bewußtsein des Ernstes der Lage verbreiten serbische Politiker die Nachricht, daß die serbische Regierung gegen die Belebung gewisser Teile Mazedoniens keine Einwendungen hätte, doch könne sich, so wird hinzugefügt, in Serbien selbst die stärkste Regierung zu der Militärliga, die gegen jede Konzession ist, nicht in Widerspruch setzen. Das russophile Organ "Geschworens" bemerkte hierzu, daß diese Aussicht die längst bekannte Verworfenheit charakterisiert, die die Serben in schweren Stunden stets bestätigen. Unter Einwirkung der letzten Schritte der Entente betont das serbische Regierungsblatt "Samoprava", daß Bulgarien jetzt von Serbien das verlange, weswegen vor zwei Jahren zwischen den beiden Ländern Krieg geführt worden sei. Bulgarien wolle Serbien erniedrigen und deshalb sei eine Aussöhnung vollkommen ausgeschlossen.

Die türkisch-bulgariische Vereinigung.

Budapest, 4. Aug. (Bens. Frkt.) Nach einer Meldung des Sofioter Korrespondenten der Balkaner "Minerva" ist die türkisch-bulgariische Vereinbarung unterzeichnet worden. Nach Informationen der Athener "Hestia" hat Bulgarien mit dem Zustandekommen der Vereinbarung der Türkei gegenüber gewisse Verpflichtungen übernommen.

Petersburg, 4. Aug. (W. B. Nichtamtlich.) Die "Rjetsh" behandelt in einem Artikel das Verhältnis zwischen Bulgarien und der Türkei und bedauert, daß der Bierverband kein Ergebnis erzielt hat, da er keine Sicherheiten geben konnte. Das Blatt gibt aber Bulgarien noch nicht, wie die übrige Presse, ganz verloren und lenkt die Aufmerksamkeit des Bierverbandes auf die Erste Bulgarien, die auf der Donau an die Zentralmächte geht, da die anderen Wege jetzt abgeschnitten sind. Das Blatt fragt, was die russische Balkanpolitik eigentlich bisher erreicht habe.

Beschlagnahme eines griechischen Dampfers.

Rom, 4. Aug. (W. B. Nichtamtlich.) Der "Messaggero" meldet aus Ancona: Ein griechischer Dampfer der seit mehreren Tagen dort ankerte, wurde kurz vor der Abfahrt von den Zivilbehörden durchsucht. Hierbei wurde eine große Anzahl von Behältern mit Benzin und anderem Kriegsmaterial, das noch nicht auf der Zolliste angegeben war entdeckt. Insgesamt fand man dreißig Tonnen flüssiges Kriegsmaterial, das nach der Ansicht der Zollbehörden zur Auffrischung des Bestandes der Betriebsmaterialien auf den deutschen und österreichischen Unterseebooten dienen sollte, die dem Dampfer auf der verabredeten Fahrt begegnet sein würden. Nach der Entdeckung des Tatbestandes wurde das Schiff beschlagnahmt und die Besatzung verhaftet.

Das Geheimnis der deutschen Erfolge.

London, 4. Aug. (Bens. Frkt.) Dr. James Carl Russel, der Dekan des Professorenkollegiums der Columbia-Universität in New-York (Professor für Pädagogik), sagte in einer Rede, die er vor Lehrern aus dem ganzen Lande hielt, ob er nun die Deutschen liebe oder hasse, er müßte die Vortrefflichkeit des Systems bewundern das sie allein in den Stand setze, der ganzen Welt die Sterne zu bieten. Das Geheimnis dieses Erfolges, dem Deutschland alles zu verdanken habe, liege in dem deutschen Unterrichtssystem.

Gegenseitige Vorwürfe der Alliierten.

London, 4. Aug. (Bens. Frkt.) Die "Times"

ihre Lebensglück ohne zwingende Notwendigkeit ausspielen zu sehen.

Gerda schritt unterdessen durch den Park, der wieder im hellsten Sonnenchein dalag, und dachte schweren Herzens an das, was ihr vielleicht bevorstand. Die Freuden und Unnehmlichkeiten eines luxuriösen Lebens waren ihr doch schließlich keineswegs so gleichgültig, wie sie es ihren Vater hatte glauben lassen, und wie sie es sich selbst in manchen Augenblicken eingreden versuchte. Sie war ja entschlossen, in die Welt hinauszugehen, sobald das Unvermeidliche geschehen war, und nicht dem Beispiel ihrer Schwester zu folgen, deren Verhalten ihr ganz unbegreiflich schien; aber sie konnte an diese ungewisse Zukunft doch nicht anders als mit einer Empfindung des Bangens und des leisen Grauens denken.

Und dann kam ihr wieder die geheimnisvolle Botschaft in den Sinn, die sie in der letzten Nacht am Fuß der Treppe gefunden hatte. Dieser Brief, dessen Absender sie trotz aller Grübelns und Abwägens nicht zu erraten vermochte, beunruhigte sie stark. Es war ja sicher, daß sie irgendeinen Freund haben mußte, der auf das genaueste in ihre Verhältnisse und sogar in ihre Absichten eingeweiht war. Und vielleicht hatte dieser unbekannte Freund nicht unrecht mit seiner wohlgemeinten Warnung. Warum aber trat er nicht aus dem Dunkel hervor, warum sprach er nicht zu ihr und versuchte sie zu stärken und aufzurichten? Ach, sie wäre ja so dankbar gewesen, wenn ihr jemand hätte einen Weg zeigen können, der aus dieser schrecklichen Wirren heraus dennoch zum Glück geführt hätte.

Sie erreichte die Stelle in den Dünen, wo sie sich schon öfter mit Herbert getroffen hatte, und sie sah, daß er noch nicht da war. Es war ein Morgen von unbeschreiblicher Rößlichkeit. Hoch über ihrem Hause schmetterte eine unsichtbare Verche ihr Lied in die Lüfte, und in einer Entfernung ging Hand in Hand ein ländliches Liebespaar vorüber, das in seiner Weltvergessenheit nichts von ihrer Gegenwart wahrnahm. Ach, wie beneidete sie diese Glücklichen, die in all ihrer Armut um soviel besser daran waren als sie!

Nun aber tauchte Herberts schlanke Gestalt zwischen den begrünten Dünenhügeln auf. Er schien die peinlichen

bespricht in einem Leitartikel die amtlichen russischen Berichte, in denen es heißt, daß große deutsche Verbündete von Frankreich an die russische Front geschickt worden seien, und daß diese Bewegung in der zweiten Julimwoche begann, wozu die schweren Angriffe der Russen gegen Mackensen die Deutschen gezwungen hätten, wobei man beobachten könne, daß jeder neue russische Erfolg den Feind zwinge, neue Kräfte von der Westfront hinzuziehen. Dieser Umstand, sagen die russischen Berichterstatter, schaffe besonders günstige Bedingungen für die Verbündeten, und es hieß in einem dieser Telegramme getragen, daß die Russen nun eine französisch-englische Ablenkung erwarteten. Die "Times" ist sichtlich verzerrt über diese Zumutung, daß nun die Engländer und Franzosen einzugreifen hätten, um den Russen zu helfen. Sie sagt, daß, wenn in der letzten Julimwoche diese Kräfte von der französischen Front hinweggezogen worden seien, sie überhaupt noch nicht an der Ostfront hätten eingreien können. Das Blatt fordert vor allen Dingen eine bessere Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Hauptquartieren, damit man sich gegenseitig besser auf dem Laufenden halten könne. Es führt weiter aus, daß die Armeen im Westen im Winter nur 75 Prozent ihrer richtigen Kriegsstärke, die auf etwa 2 Millionen angesehen sei, betrügen hätten. Nun aber nehme man an, daß die Armeen auf ihre volle Stärke gebracht werden seien. Die "Times" versucht den Nachweis, daß es an einem energischen Vorgehen der Verbündeten nicht geblieben habe und weist darauf hin, daß die Zahl der englischen Verluste in Flandern bis zum 18. Juli 266000 Mann betragen habe. Der militärische Mitarbeiter der "Times" habe schon im Juni ausgesprochen, daß die Verbündeten im Westen es gewesen seien, die in erster Linie den Hauptsturm der Deutschen zu ertragen gehabt hätten. Die Tatsachen seien alle bis in die Einzelheiten bekannt, und man könne sie mitteilen, ohne zu befürchten, daß man dem Feinde hiermit genauere Aufschlüsse über die Verhältnisse gäbe. Wenn die freundschaftlichen Beziehungen mit den russischen Verbündeten noch weiter ausgebaut werden sollten, so müsse der erste Minister sofort eine offene Erklärung der gegenwärtigen Lage Großbritanniens im Kriege geben.

Die Argonnenkämpfe vom 13. bis 14. Juli.

Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben: — Der 13. Juli bricht an. Am vorhergehenden Abend und während der Nacht sind in den deutschen Gräben die letzten Vorbereitungen getroffen worden. Jeder Einzelne weiß genau Bescheid, welche Aufgabe ihm zufällt. Bei dem Gedanken an den bevorstehenden Sturm klopft das Herz schneller, voll Kampfesfreudiger Erregung und Spannung. Was werden die nächsten 12 Stunden bringen? Vielleicht manchen lieben Kameraden den Tod, aber sicher allen den Sieg. Es kann ja gar nicht anders sein; wo deutsche Fäuste dreingeschlagen haben, hat der Feind noch immer das Feld räumen müssen, wenn er sich auch noch so tapfer wehrte, und wenn auch noch so viel Blut fließen mußte. Damals im Herbst vor 14 Jahren und im Januar und Februar auch. Wer als Freimüthiger vorn bei der ersten Sturmkolonne dabei sein wollte, hatte der Hauptmann gestern Abend gefragt. Da hätte sie sich alle gemeldet. So viele konnte der Hauptmann gar nicht gebrauchen, es mußte gelöst werden. Da daheim, wenn die dabei wären, die könnten stolz sein auf ihre Jungs.

Jetzt fängt es an zu dämmern. Es wird ein trüber und trüber Morgen. Noch ist es nicht recht hell, da kommt schlurfend und heulend von weit hinten aus einer deutschen Batteriestellung die erste schwere Granate angesauscht, schlägt mitten in die feindliche Stellung ein und berstet mit einem donnernden Krach und überall weit und breit alles mit einem Hagel von Splinters, Lehmklumpen und Steinen. Jetzt geht's los. In den nächsten Minuten meint man, die ganze Hölle

Eindrücke der letzten Nacht ganz überwunden zu haben; denn er sah heiter und strahlend aus wie sonst und nicht ihr schon von weitem mit fröhlichem Grinsen zu. Das Lächeln, das sie auf seinen Lippen sah, erfüllte Gerda's Herz mit unsäglichem Weh.

"Weißt du auch," rief er ihr zu, noch ehe er sie ausser Atem gebracht hatte, "dab mir soeben eine große Last aus den Händen gefallen ist? Ich war nämlich bis zu diesem Augenblick in der größten Angst gewesen, daß du möglicherweise gar nicht zu unserm Stelldeich ein kommen würdest."

Er nahm sie in seine Arme und küsste sie. Sie meine Gerda eine so tiefe Zärtlichkeit in seinen Augen gesehen, die sie sich da vorgelegt zum ersten Mal in ihrem Leben. Wahrhaftig, was sie sich da vorgelegt zum ersten Mal in ihrem Leben.

"Und was brachte dich auf die Vermutung, daß du möglicherweise gar nicht zu unserem Stelldeich ein kommen würdest?" fragte sie leise.

"Muß ich es wirklich sagen? Nun, du hast es mich schon erraten. Du sahst in der letzten Nacht so leicht verändert aus. Und ich hatte ja leider eine sehr angenehme Szene mit deinem Vater gehabt. Es ist ja leider, daß ich die Dinge unter so ganz anderen Gesichtspunkten ansehen muß als er. Vielleicht, weil ich nichts anderes verstehe, was er und wohl auch andere verstehen. Nun aber, da ich dich endlich vor mir stehen sah, das Glück habe, dich in meinem Arm zu halten, wollen wir die kostlichen Minuten nicht frevelhaft ausklingen, indem wir von solchen Dingen reden. Wir hierbleiben oder einen kleinen Spaziergang Strand machen?"

Nein, es war unmöglich, daß sie ihm ihre traumatische Geschichte erzählte, während ihr Kopf an seiner Schulter ruhte und während sie den innigen Druck seines starken Armes fühlte. Vielleicht würde es doch besser sein, wenn ich ihm schrieb, wenn sie dem geduldigen Papier antraute, was auszusprechen ihre Lippen nun einmal nicht finden könnten. Dabei kam sie sich wie eine Zögnerin und Heuchlerin vor, während sie schwieg und seinen liebevollen Worten lauschte. Was würde er wohl von ihr halten, wenn er jetzt hätte in ihrem Herzen lesen können?

"Glaubst du, daß dein Vater mir jetzt

... auf, von allen Seiten braust und pfeift und kommt heran und schleudert Tod und Vernichtung in die feindlichen Stellungen, die bald in einen gelbgrauen Nebel von Staub und Qualm gehüllt sind. Neugierig blicken unsere Kerls die Köpfe über die Brustwehr und entzogen sich von der guten Wirkung des Artilleriefeuers. Dieses Zuschauervergnügen dauert aber nur kurze Zeit, denn bald eröffnen auch die französischen Batterien und können wir ihr Feuer, das sich von Stunde zu Stunde zur rasendsten Heftigkeit steigerte. Dieses stundenlangen unützige Ausschalten in dem mörderischen Granatenregen ist viel schlimmer und zermürbender, als der ganze Sturm.

Um 8 Uhr vormittags brechen am linken Flügel, in der Mitte zwischen den Punkten 263 und 285, 5. schlesischen Jäger und ein Meier Infanterie-Bataillon zum Sturm gegen den vorgeschobenen französischen Stützpunkt los. In 7 Minuten sind die ersten drei Gruppen überlaufen, sodass der Feind von hier aus im späteren Hauptsturm nicht mehr flankieren kann.

Währenddessen erreicht auf der ganzen Front die Wirkung des Artillerie- und Minenfeuers ihren Höhepunkt. Viele Gräben werden im Laufe des Vormittags feindlicher, wie auch auf deutscher Seite einfach eingeschneit. An einer Stelle schlägt eine Mine in ein feindliches Handgranatenlager, das mit furchterlichem Geschoss in die Luft fliegt. Hinter der Front fand man im nächsten Tage in einem einzigen, durch eine schwere Sprenggranate durchschlagenen Unterstand 105 tote Franzosen. Ohne auf das Feuer zu achten, sitzen die Soldaten unserer Artillerie an ihrem Platz und machen wichtige Meldungen über die Wirkung des Feuers. In 3 verschiedenen Stellen hielten die Sappenspitzen Leutnants Kreyer und Fritzsche und der Offiziersvertreter Bock nur wenige Meter vom feindlichen Feuer entfernt den ganzen Morgen aus und leiteten hier aus das Feuer ihrer Batterien.

Kurz vor dem Sturm schleichen sich an einer anderen Stelle zwei Pioniere, der Bizefelsdorfer Bansamier und Oberoffizier Tuttenuit, in einer Sappe bis dicht an die feindliche Stellung heran und bringen hier unter einem Feuer von Handgranaten und Minen in aller Ruhe eine gesetzte Sprengladung an. Punkt 11.30 Uhr vormittags wird die Blitdzündung in Tätigkeit gesetzt: Eine gewaltige Explosion und im nächsten Augenblick stürmen schon die französischen Musketiere und Pioniere durch die Sprengtrichter durch auf den französischen Graben zu. Im Handgranatenfeld auseinander gerissen und zerstört, rechts und links sausen die Handgranaten den Franzosen an die Köpfe und schon stürzt sich mit tollkühnem Sprung der Pionier Blum der 1. Kompanie Pionier-Bataillons Nr. 16 in den feindlichen Graben. Es vergingen kaum 1 oder 2 Minuten, da hat die erste Sturmfront schon den vordersten Graben überrannt und stürmt weiter gegen die 2. und 3. Linie. Zur gleichen Stunde auf der ganzen Front von der Volante bis jenseits der Römerstraße der Sturm losgebrochen. An vielen Stellen werden unsere Leute in dem Augenblick, in dem aus dem Graben vorbrechen, von einem rasenden Artillerie- und Maschinengewehrfeuer empfangen. Alles geschieht nun darauf an, so schnell wie möglich die Hindernisse zu überwinden. An einer besonders gefährlichen Stelle springt ein junger Offizier, Leutnant Freiherr von Schell, seinen Jägern weit voran mit einem einzigen Sprung über das vier Schritte breite Drahthindernis. Die Jäger folgen ihm, vor ihnen liegt ein Blockhaus, aus zwei Maschinengewehren Tod und Verderben spreien. Jäger stürzen sich darauf, schleudern ihre Handgranaten durch die Schießscharten und den rückwärtigen Gang in das Innere und machen so die Bedienungsabteilung der Maschinengewehre unschädlich. Drei, vier, fünf werden überlaufen, dann geht's hinunter in die Steinernen-Tal. Hier steht an einer gedeckten Stelle ein Minenwerfer, den tapfer bis zum letzten Augenblick französischer Artillerie-Hauptmann bedient. Seine

Leute liegen tot oder schwer verwundet neben ihm. Gegenüber will er eine seiner gefürchteten Minen den Herausstürmenden entgegenschießen, da springt ein Bauernsohn von der Schlesisch-Polnischen Grenze, der Jäger Kuczniarz, neben ihn und ruft ihm zu: "Hast du uns immer beworfen mit großen Flügelminen, hier hast du Belohnung". Der Offizier reißt seinen Revolver hoch, aber der schlesische Gewehrkolben ist schneller, als die Kugel des Capitains. Immer weiter stürmen die wackeren Jäger. In der Hitze und Begeisterung des Kampfes merken viele gar nicht, dass sie die Höhe 285, das ersehnte Ziel, überhaupt schon erreicht haben, und dringen darüber hinaus bis in die Vallee des Courtes Chausse vor.

(Unerheblich. Nachdr. verb.)

Aus Großer Zeit — Für Große Zeit.

7. bis 10. August — Napoleons Abreise in die Verbannung.

In Plymouth, wo Napoleon Gegenstand der Neugierde, der Teilnahme, ja sogar des offens an den Tag gelegten Enthusiasmus der englischen Bevölkerung war, wurde die Abschaffung beschleunigt; offenbar war man etwaiger Zwischenfälle nicht sicher. So wurde denn der entthronte Kaiser vom Belleroophon auf den Northumberland überführt, welches Schiff ihn nach seinem Verbannungsorte bringen sollte. In seiner Begleitung befanden sich Bertrand, Montholon, Las Cases, Gourgaud und der Schiffsarzt O'meara. — Am 10. August verließ der Northumberland den Kanal, von wo der ehemalige Herrscher Europas die Küste Frankreichs auf immer seinen Blicken entwischen sah. — Am 8. Aug. musste sich die Festung Philippopolis dem Prinzen August von Preußen ergeben; die kurze Beschießung hatte die Wirkung, dass der Widerstand des Platzes, der die Verbindungen zwischen Maas und Sambre gesperrt hatte, gebrochen ward.

Locales.

Weilburg. 6. August.

Das Eiserne Kreuz erhielten: Cand. med. Reinhold Rinn aus Wehlar, Sanitätsoberjäger beim Res.-Jäger-Bat. Nr. 24. — Gefreiter Jakob Welten aus Burgjohans, beim Res.-Inf.-Regt. Nr. 204. — Reservist Emil Stahl aus Hellebirk, Dillkreis. — Gefreiter Sch. Fuhr aus Dillbrecht, Dillkreis.

Bei gutem Wetter wird am nächsten Sonntag, morgens von 11—12 Uhr, zur Feier der Wiederkehr des Tages der Eroberung von Lüttich und gleichzeitig zur Feier des Falles von Warischau und Iwangorod die Kapelle des kgl. Gymnasiums im Schlosspark konzertiert.

Wie bereits mitgeteilt, wird nunmehr sämtlichen Mannschaften vom Feldwebel (Wachtmeister, Deckoffizier) abwärts bei Beurlaubungen in die Heimat freie Eisenbahnsfahrt auf Militärfahrtscheine gewährt. Diese tragen zum Unterschied von Beurlaubungen zu Erziehungsbedarf den Vermerk: "Heimatsurlaub". Hat der Beurlaubte die Genehmigung erhalten, Schnell- und Gilzige benutzen zu können, muss dies von der Militärbehörde auf dem Militärfahrtschein bemerkbar sein. Sofern beurlaubte Mannschaften bei der Hint- oder Rückreise in der Übergangszeit solche Militärfahrtscheine noch nicht besitzen, sind ihnen seitens der Bahnhofskommandanten oder, wo solche nicht vorhanden sind, von den Fahrtkartenausgaben der Heimatstationen der Beurlaubten Hilfsmilitärfahrtscheine auszustellen und zwar gesondert für die Hin- und Rückfahrt. Die von den heimischen Truppenteilen beurlaubten Mannschaften sind bei der Rückfahrt nur auf Grund der von den Truppenteilen ausgestellten Militärfahrtscheine zur Fahrt zugelassen.

Bermühles.

Braunfels. 5. Aug. Das Eiserne Kreuz 1r

Gerda ließ sich nicht halten, obwohl Malzyn sie flehentlich bat, ihm wenigstens noch kurze zehn Minuten zu schenken. Und sie bat ihn, sie nicht zu begleiten. Gehorsam fügte er sich ihrem Willen und setzte den Weg längs des Strandes fort. Als er noch einmal zurückblickte, sah er, dass zwei Männer in derselben Richtung daherkamen, eiligen Schrittes und eifrig umher schauend, wie wenn sie etwas suchten. Sie traten grüßend auf Gerda zu und richteten einige Worte an sie, die wohl eine Frage sein mochten; aber es hatte nicht den Anschein, als ob sie von der ihnen erteilten Antwort sonderlich befriedigt wären. Sie gingen weiter, und auch das junge Mädchen sah nach der entgegengesetzten Richtung hin seinen Weg fort. Ein paar hundert Schritte ungefähr mochte sie zurückgelegt haben, als sie plötzlich erschrocken zurückprallte; denn sie war eines menschlichen Wesens ansichtig geworden, das sich unmittelbar vor ihr hinter niedrigem Buschwerk zu verstecken suchte. An und für sich war in der Erscheinung dieses Wesens allerdings nichts, das ihr hätte Furcht und Entsehen einflößen können; denn es war ein junges Mädchen von großer Schönheit, mit einem bloßen, angstfüllten Gesicht und großen, dunklen, todesstraurigen Augen. Der leichte Staubmantel, der ihre Gestalt teilweise umhüllte, konnte nicht bergen, dass sie darunter ein mit Goldstickerei und allerlei Glitterbesatz verziertes Kostüm trug, von der Art derjenigen, in denen die Artistinnen der Varieté-Bühnen aufzutreten pflegten.

Auf die halb unwillkürliche Bewegung Gerdas hin erhob das Mädchen flehend die Hände:

"Um des Himmels willen, schreien Sie nicht und verraten Sie mich nicht!" sah sie. "Haben Sie Mitleid mit mir. Diese Männer dort dürfen mich nicht finden."

"Fürchten Sie nichts," erwiderte Gerda. "Ich habe kein Interesse daran, Sie zu verraten. Aber wer sind Sie? Und wie kommen Sie hierher?"

Das Mädchen fuhr sich mit der Hand über die Augen, die in Tränen schwammen.

"Ich will Ihnen gerne alles erzählen, wenn ich mich nur erst in Sicherheit wähle vor diesen schrecklichen Menschen. Vielleicht haben Sie schon von mir gehört. Ich bin eine

Klasse erhielt Dr. chem. Stephan von hier, Oberleutnant beim Res.-Feldart.-Regt. Nr. 24. Er ist ein Sohn des Oberkammerrats Stephan hier selbst.

Wehlar. 5. Aug. Wie der "W. A." mitteilt, erhielt das hiesige Kriegsgefangenenlager am Dienstag abend wieder einen Zufluss von 700 Russen, die aus dem Lager von Oberzwehren kamen. Gegenwärtig beherbergt das Lager etwa 1800 Gefangene, bis auf einige Franzosen usw. alles Russen. Ein Teil davon geht aber nächster Tage wieder fort, da die Leute von verschiedenen Arbeitsstätten verlangt werden. So dürfte ein Teil von ihnen auf den Gruben des Lahm- und Dilltales Beschäftigung finden.

Wiesbaden. 4. Aug. Der städtische Zuckerverlauf, der am Montag vormittags eröffnet wurde, zeigte einen gewaltigen Ansturm auf die Verkaufsstelle (Marktstraße). Bis zu 50 Personen standen oft vor dem Laden und warteten auf Einlass. Alle wollten Teil haben an dem billigen Zucker, das Pfund kostete 26 Pfsg. So kam es, dass am ersten Tage rund 184 Rentner Zucker im Detail abgesetzt wurden. Heute hat der Ansturm nachgelassen, nachdem eine Reihe von Geschäften in der Stadt den Zuckerpreis ebenfalls auf 26 Pfsg. herabgesetzt haben.

Vom Rhein. 4. Aug. In der "Frst. Btg." lesen wir: Aus allen Weinbautreibenden Gegenden kommen die besten Nachrichten über den Stand des Weines. Man weiß nun, dass seit 1870 verschiedene Jahrgänge den Kriegsergebnissen ihre Namen verdanken; insbesondere hat der Winzerhumor eigenartige Rosenamen für schlechte Tropfen gefunden. So war der 70er ein "Turlos", der 77er ein "Schipka" und der 79er ein "Bulu". Für den 191er nun, dass er großartig zu werden verspricht, darf wohl nur ein wirklich großer Name genommen werden. So werde es denn ein rechter "Hindenburger"! Es soll der Ehrentrank für unsere heimkehrenden Krieger werden!

München. 5. Aug. Dem Minister des Innern, Freiherrn von Soden, wurde vom Kaiser das Eiserne Kreuz am schwarz-weißen Bande verliehen.

Wien. 5. Aug. (T. II.) Wie der "Kurjer Kojsienski" erfährt, wurden in der Festung Nowo-Georgiewsk große Veruntreuungen entdeckt. Eine dort unerwartet aus Petersburg erscheinende Militärskommission nahm eine Durchsuchung der Lebensmittel-Magazine und Arsenale vor; dabei wurden bedeutende Abgänge aufgedeckt. Infolge einer Belagerung hätte die Festung keine sechs Wochen mit den Lebensmitteln gereicht. Während der Anwesenheit der Kommission brach plötzlich Feuer aus. Ein Unteroffizier wurde unter dem Verdacht, den Brand angelegt zu haben, verhaftet. Er gab später zu, dass er das Feuer auf Befehl des Intendantur-Obersten Ullowicz gelegt habe. Oberst Ullowicz wurde standrechtlich erschossen. Die weitere Untersuchung ergab, dass Oberst Ullowicz mit den Viehherren unter einer Decke gestellt habe. Letztere wurden ebenfalls zum Tode verurteilt. Man glaubt, dass Ullowicz auch mit dem in deutscher Gefangenschaft befindlichen Baron Korff nähere Beziehungen unterhalten hat.

London. 5. Aug. (W. B. Nichtamtlich.) Das Handelsamt gibt die königliche Verordnung bekannt, nach welcher, wie bereits gemeldet, die Ausfuhr von Kohlen und Koks ab 13. August auch nach den verbündeten Ländern nicht mehr frei ist. Erlaubnisscheine zur Ausfuhr erteilt das Kriegshandelsdepartement. Die weitere Einschränkung der Kohlenausfuhr sei eine Folge des Gesetzes, welches Höchstpreise für Kohlen in England einführt. Es sei daher nötig, die Ausfuhr nach Ländern zu verhindern, in welchen keine Höchstpreise bestehen. Die Blätter bemerken, dass nicht die Absicht vorliege, den Kohlenbedarf der Verbündeten für die Eisenbahnen und Industrie zu beschränken.

München. 5. Aug. (W. B. Nichtamtlich.) Die Korrespondenz Hoffmann berichtet amtlich: Prinz Leopold von Bayern meldete dem König telegraphisch die Einnahme Warschaus. Seine Majestät verlieh dem Prinzen das Großkreuz des Militär-Max-Joseph-Ordens.

Artistin, und man kennt mich unter dem Bühnnennamen La Bent."

29. Kapitel.

Geheimnisse.

In dem Blick der schönen, dunklen Augen, die so schwarzäugig und so flehend auf sie gerichtet waren, lag etwas, das Gerda's Herz zu tiefstem Mitleid bewegte. Sie glaubte in ihnen die Geschichte eines Unglücks zu lesen, das schwerer und grausamer war als das ihrige, und sie war schon jetzt entschlossen, dieser Unglüdlichen beizustehen, so gut sie es vermochte.

Sie schaute rückwärts, und sie sah, dass die Gestalten der beiden Männer, von denen sie vorhin befragt worden war, ob sie nicht einem jungen Mädchen begegnet sei, eben in der Ferne verschwanden.

"Ich glaube nicht, dass Sie sich für den Augenblick zu beunruhigen brauchen," erwiderte sie freundlich. "Die beiden Männer, vor denen Sie sich zu verbergen wünschen, haben sich nach jener Richtung hin entfernt."

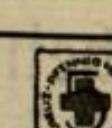
"Sie können mich nicht mehr sehen? Sind Sie dessen ganz sicher, mein Fräulein?"

"Ja. — Aber warum sind Sie denn in so großer Furcht vor ihnen? Haben Sie etwas getan, weswegen Sie verfolgt werden?"

Die Frage kam ihr selber beinahe töricht vor, und sie bereute sie schon, noch ehe sie sie ganz ausgesprochen. Denn dies arme Geschöpf mit dem beinahe kindlich unschuldigen Gesicht sah wirklich nicht aus, als ob es etwas Straßisches auf dem Gewissen haben könnte.

Die Gefragte schüttelte denn auch unter heißen Erröten den Kopf.

(Fortsetzung folgt.)



Verwendet
Kreuz-Pfennig
Marken
auf Briefen, Karten usw.



Legte Nachrichten.

Wien, 6. August. (W. T. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 5. Aug. 1915, mittags.

Russischer Kriegsschauplatz.

Die lange Reihe von Erfolgen, welche die Verbündeten seit der Maischslacht am Dunajec, in Galizien, in Süß- und Nordpolen und in den Ostseeprovinzen errungen haben, wurde durch die Besitznahme von Iwangorod und Warsaw getönt. Gestern haben unsere Truppen Iwangorod besetzt. Heute sind die deutschen Truppen der Armee des Prinzen Leopold von Bayern in der Hauptstadt von Russisch-Polen eingetragen. Zwischen Weichsel und Bug dringen die beiden Verbündeten unter Verfolgungskämpfen gegen Norden vor. Österreichisch-ungarische Reiterei hat Ustilug, deutsche Vladimir-Wolynskij erreicht. Sonst ist die Lage unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der tiroler Front kam es nur in der Gegend des Kreuzbergsattels zu gröheren Kämpfen. Ein gestern morgen begonnener Angriff von mehreren Bataillonen des italienischen Regiments Nr. 92 gegen die Nemesis-Alpe (nordöstlich des Kreuzbergsattels) brach blutig zusammen. Der Feind ging nachmittags teilweise fluchtartig in die Wälder südlich des Grenzbaches zurück. Zur Entlastung der italienischen Kräfte verzögerte am Nachmittag ein feindliches Bataillon überraschend gegen die Seifel-Stellung (unmittelbar nördlich des Sattels) vorzubrechen. Auch dieses wurde nach kurzem Kampfe zurückgeschlagen und verlor circa 100 Mann an Toten. Der Bataillonskommandant und mehrere Offiziere fielen. Unsere Verluste in diesen Gefechten waren gering. Im Görzischen unterhielten die Italiener seit gestern mittag wieder ein heftigeres Artilleriefeuer gegen unsere Stellungen am Plateau von Dobero. Als feindliche Infanterie von Sagrado und von südlich Straffissa her zum Angriff vorzugehen verlor, wurde sie durch unsere Artillerie zusammengeschossen. An allen sonstigen Fronten hat sich nichts Wesentliches ereignet.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Eingesandt.

Es liegt doch sicher im Sinne der Militärverwaltung, daß beim Nähen der sogenannten Sandäckchen in erster Linie die bedürftigsten Angehörigen der Kriegsteilnehmer in Betracht kommen sollen. Aber dies ist hier nicht der Fall, sondern es drängen sich gerade Frauen und Mädchen aus Familien, die unter dem Kriege nicht zu leiden haben und nicht bedürftig sind zu jenen Arbeiten, sodass viele wirklich Bedürftige leer ausgehen müssen. Ist es denn wirklich schön und edel gehandelt, daß Leute, die ihr gutes Auskommen und mehr haben, denen, die jetzt darben und Mangel leiden, weil ihre Gatten, Väter oder Brüder für uns im Felde stehen, den geringen Verdienst, der sich jetzt ihnen bietet, wegknappen und dem Lieferanten der Arbeit mit Entziehung der "Kunstschafft" drohen, falls sie nicht bedacht würden? Sollte man solchen "Opferfink" wirklich für möglich halten? Im Sinne und Auftrag vieler werden alle, die keine Angehörigen im Felde haben und nicht bedürftig sind, herzlich gebeten, doch diesen kleinen Verdienst in erster Linie denen zu überlassen, die in dieser Zeit darauf zunächst Anspruch haben und die darauf angewiesen sind.

Kirchliche Nachrichten.

Evangelische Kirche. Sonntag, den 8. Aug., predigt vormittags 10 Uhr: Pfarrer Möhn. Bieder: "Wir treten zum Beten" und Nr. 254. Kindergottesdienst. Nr. 140. "Ich will streben". — Nachm. 2 Uhr: Kriegsandacht und Christenlehre mit der weibl. Jugend durch Hosprediger Scheerer. Bied: Nr. 280 — Die Amtswache hat Pfarrer Möhn.

Katholische Kirche. Freitag abend 8 Uhr: Kriegsandacht. Samstag 5 Uhr: Beichtgel.; 6 Uhr: Salve; 8 Uhr: Beichtgel.; Sonntag 6¹/₂ Uhr: Beichtgelegenheit; 7¹/₂ Uhr: Frühmesse; 9¹/₂ Uhr: Hochamt mit Predigt; nachmittags von 1—5 Uhr: Bestunden um einen glücklichen Ausgang des Kriegs. — Während der Woche hl. Messe um 6 Uhr, Montag und Donnerstag eine zweite hl. Messe um 7 Uhr.

Synagoge. Freitag abends 7.25, Samstag morgens 8.—Uhr, nachm. 4.—, abends 8.50.

Öffentlicher Wetterdienst.

Wetterauskünften für Samstag, den 7. August. Zeitweise wolzig und trübe, einzelne Regenfälle, teilweise mit Gewitter, tagsüber warm.

Im Felde

Kann das "Weilburger Tageblatt" ebenso regelmäßig bezogen werden, wie in der Heimat. Man bestellt seinen Angehörigen und Freunden ein Feldpost-Abonnement auf das "Weilburger Tageblatt" für 0.60 Mf. in der Geschäftsstelle oder bei unseren Austrägern. Die Zustellung kann jederzeit beginnen.

Holzabfuhrscheine

empfiehlt H. Zipper, G. m. b. H.

Ein älteres, selbständiges Dienstmädchen wird sofort oder zum 1. September gesucht von Frau Marktheider Strauß-Weilburg. Bahnhofstr. 11.

Zur Einmachzeit

empfehlen wir

Illustriertes Einmachebuch von Mary Hahn, 1 Mf.

Vorröhlein

von R. Mertens 1 Mf.

Das Einmachen der Früchte von Pröpper, 2 Mf.

Die Obstverwertung von Rud. Göthe Geisenheim 2 Mf.

Die Bewertung von Obst und Gemüse 60 Pf.

Das Einmachen der Früchte sowie Bereitung von Säften, Gelees und Marmelade 1 Mf.

Unsere wichtigsten Pilze 40 Pf.

Buchhandlung H. Zipper G. m. b. H.

2 Zimmer-Wohnung

mit Küche und Zubehör sofort oder später zu vermieten.

Näheres bei Fr. Müller,

Marktstraße 10.

Gegen guten Lohn wird

ein ordentliches

Mädchen

gesucht. Von wem, sagt die

Geschäftsstelle u. 1074.

Rotes Kreuz Weilburg.

Wer ist so gütig, für die Verwundeten in den hiesigen Lazaretten Strümpfe und Socken zu schenken? Auch getragene werden dankbar angenommen. Abzugeben bei Frau Bürgermeister Marthaus.

Frisch eingetroffen:

prima neue holl. Heringe 10 St. 55 Pf.

" Kartoffeln 10 Pf. 95 Pf.

" Zwiebeln per Pf. 20 Pf.

" Grünerne (ganz und gemahlen),

" Weizen, Gries und Graupen.

Heute eintreffend: Ein Wagon Steinzeug, Bohnenständler und Honigtöpfe.

1. Weilburger Consumhaus. H. Brehm.

Amtliche Bekanntmachungen der Stadt

Weilburg.

In letzter Zeit werden wiederholt Feld- und Garten-diebstähle ausgeführt und die Täter in den meisten Fällen nicht ermittelt. Es liegt somit im Interesse der Allgemeinheit, daß auch hier die Einwohner unserer Stadt zur Ermittlung der Täter beitragen. Denn die Ausübung des Flurhüterdienstes ist durch die Einberufung des Polizeibeamten und des Flurhüters ganz besonders erschwert.

Unsere Bürger und besonders die Ehrenfeldhüter werden dringend gebeten, den Garten- und Feldhüter mit ausübigen zu helfen und jeden Garten- und Feldstrevel hierher mitzuteilen.

Weilburg, den 30. Juli 1915.

Die Polizeiverwaltung.

Die bestellten Futterwidern können am Montag den 9. d. Mts., von morgens 8—12 Uhr, auf dem Hofe des Bürgermeister-Amtes abgeholt werden. Die Abgabe der Futterwidern kann von 10 Pf. ab erfolgen.

Weilburg, den 6. August 1915.

Der Magistrat.

Feldpostpackungen

für 1/2 Pf. und 1 Pf. Sendungen in verschiedenen Formen und Größen empfiehlt

H. Zippers Buchhandlung, G. m. b. H.



In Feindesland fand am 25. Juli den Heldentod mein langjähriger Geschäftsführer und Prokurist

Herr Rudolf Lenk

Landsturmann im Inf.-Reg. 168, 10. Komp.

Ich verliere in ihm einen äusserst pflichttreuen, umsichtigen, bewährten Mitarbeiter und Berater, dessen frühes Ende ich aufrichtig betrauere. Sein Andenken wird von mir hoch in Ehren gehalten werden.

Frau Lina Diesterweg
(Fa. Hermann Diesterweg.)

Auch ich verliere in dem leider so früh fürs Vaterland Gefallenen einen guten, liebenswürdigen Kollegen und werde ihm stets ein herzliches Gedenken bewahren.

Willy Hindersin
i. H. Hermann Diesterweg.

Weilburg, den 6. August 1915.

Ferdinand Beier, Siegen,

beeidigter Bücherrevisor, Fernsprecher 1525 — Freudenbergstr. 1

(gerichtlich beeidigter und von der Handelskammer öffentlich angestellter und beeidigter Sachverständiger übernimmt die Ausarbeitung von buchhalterischen, kalkulatorischen und statistischen Arbeits-Einrichtungen und Kontrollen (arbeitsparend, selbstschützend u. kontrollierend) für Industrie, Gewerbe, Bergbau Grosshandel, Behörden und Verwaltungen nach rationellen und systematischen Grundsätzen.

Den! Bruchleidende! Ich bedürfen kein Bruchband mehr, wenn sie meinen in Größe nach Maß und ohne Feder hergestellte, Tag und Nacht zu Universal-Bruchapparat tragen. Sie selbst am Sonntag, den 8. August, mittags von 1—5 Uhr in Uingen, Hotel „Zur Sonne“

mit Western vorerwähnten Appar., sowie mit ff. Gummi- und Stoffbändern, auch für Kinder, sowohl mit sämtl. Frauenart, als auch mit Kindern, Umlands-, Muttervorfallbinden, anwendung. Preis je nachdem. Sehr diskrete Bedienung. Besuch i. Hause & Land Hotel. J. Weller, Konstanz (Bodensee), Westenbregenz Tel. 515.

Unentgeltl. Auskunftsstelle für Feldpostsendungen im Schloss (Hauptwache) täglich von 2 bis 3 Uhr geöffnet.

Für morgen, Samstag, großer Ausnahmetag Biete an:

1a. Kindfleisch, kein Kuhfleisch, per Pf. 90 Pf.

Kalbfleisch ohne Ausnahme des Stückes per Pf. 80 Pf.

Schweinefleisch per Pf. 1.20 Pf.

Roastbeef ohne Knochen „ „ 1.20 Pf.

Lenden ohne Knochen „ „ 1.40 Pf.

Kleischwurst u. Prezkops „ „ 1.20 Pf.

Blut- und Leberwurst „ „ 1.— Pf.

Metzgerei Schwarz

Telephon 141.

Praktische, billige
Geldscheintaschen
in zwei Größen.

Jeder Schein in sein bestimmtes Fach Solid und dauerhaft gearbeitet.
Buch- und Papierhandlung Hugo Zipper, G. m. b. H.